

sen, wie eine zimlich dicke Steinplatte verwahrt werden solle, dass die eben nicht übernatürliche Schwere des Druckes sie nie verletzen kann. Die zweite Einwendung geht ganz allein gegen die Unerfahrenheit des Druckers. Die schönste und vollendeteste Kupferplatte wird unter den Händen eines ungeschickten Druckers verdorben. Eben so würde es auch der Steinplatte ergehen. Ein geübter, vorsichtiger und gescheider Drucker aber, der den Stein als Stein zu behandeln versteht, wird weder sich noch den Stecher in Verlegenheit setzen. In Stuttgardt sind mit sehr geringen und fehlerhaften Hilfsmitteln doch schon über 3000 gute Abdrücke von einer gestochenen Steinplatte gemacht worden.

Eine weit bedenklichere Schwürigkeit entstand bei der Frage: wie ist es aber möglich, einen bereits zum Druck präparirten oder schon öfter eingeschwärzten Stein, zu retouchiren, wann der Stich an einzelnen Stellen noch mangelhaft wäre? Hierinn würde der Stein dem Kupfer freilich weit nachgestanden haben, wenn nicht dieses Problem eben so leicht und glücklich gelöst worden wäre, als alle vorhergegangenen. Man überzieht den Stein, so oft man will, mit frischem Gummiwasser, und kan alsdann alles nachholen, was nöthig seyn möchte. Ueber das praktische Verfahren wird unten das Weitere nachgetragen werden.

An die ersten Proben des gelungenen Steinstichs reihte sich der kühne Schluss an, dass vielleicht die Holzschnaide-Kunst eben so gut als die Kupferstecher-Kunst auf Stein nachgeahmt werden könnte. Bekanntlich ist aber das Verfahren dieser zwey Künste ganz das Entgegengesetzte: wie der Kupferstecher den Schatten in das Bild gräbt, so schneidet der Holzstecher die Lichter